

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dokrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung erfolgt keine Rückzahlung.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Bezirks- und des Staatsamtes zu Ottendorf-Dokrilla. Postfachkonto: Dresden 1448. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Joh. Georg Kühle, Ottendorf-Dokrilla. Streckkonto: 221. - Gerichtsamt.

Nummer 144

Donnerstag, den 5. Dezember 1940

39. Jahrgang

Deutschland und der Aufbau Rumäniens

Enge wirtschaftliche Zusammenarbeit — Fünfjahresplan für den Aufbau der rumänischen Wirtschaft

In den letzten Wochen wurden in Berlin umfangreiche deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen geführt, in denen die Grundlinien der wirtschaftlichen Zusammenarbeit nach der Freigabe der politischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten festgelegt wurden.

Während seiner Anwesenheit in Berlin hat der rumänische Staatsführer General Antonescu Gelegenheit genommen, sich mit maßgebenden deutschen Persönlichkeiten über die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern betreffenden Fragen auszusprechen. Der in Berlin anwesende rumänische Minister für nationale Wirtschaft, Canculescu, nahm an den Verhandlungen teil.

Die getroffenen Vereinbarungen wurden von dem Gesandten Clobius für Deutschland und dem rumänischen Gesandten in Berlin, Grecianu, sowie dem Staatssekretär im rumänischen Wirtschaftsministerium, Dimitriuc, für Rumänien unterzeichnet. Die wichtigste dieser Vereinbarungen, ein Protokoll über die deutsch-rumänische Zusammenarbeit bei der Durchführung eines rumänischen Fünfjahresplanes, wird nachstehend veröffentlicht.

Unterzeichnet in Berlin in deutscher und rumänischer Sprache in je zwei Urschriften am 4. Dezember 1940.
gez. Carl Clobius, gez. Grecianu, gez. Dimitriuc.

Das Abkommen mit Rumänien, das in seiner wirtschaftlichen Bedeutung kaum überbietet werden kann, liegt ganz auf der Linie der deutschen Außenhandelspolitik, die gekennzeichnet ist von dem Wort der „sich ergänzenden Wirtschaften“. Diese Linie, die bereits durch die früheren Vereinbarungen bekräftigt worden war, ist jetzt sinngemäß den enger gewordenen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien erweitert. Es ist ein Schritt auf dem Wege zur Großraumwirtschaft. Darüber hinaus dienen diese Vereinbarungen der Verwirklichung des Rechtes, auf das alle Völker Anspruch haben, daß ihnen nämlich entsprechend der Eigenart ihres Landes alle Entwicklungsmöglichkeiten erschlossen werden.

England, das im Völkereuropäischen Raum lange Zeit seine Hände nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich im Spiele hatte, ist durch diesen Schritt in wirtschaftlicher Hinsicht so ausgeschaltet worden, wie es durch den Beitritt Rumäniens zur Achse politisch festgelegt ist. Gerade aber auch auf wirtschaftlichem Gebiet hat England auf die Weiterentwicklung alles andere als fördernd, sondern, indem es Rumänien auszudeuten suchte, hemmend gewirkt.

Der Schwedenspruch habe Ungarn angenommen, weil es von den gerechten Bestrebungen der Achsenmächte felsenfest überzeugt gewesen sei.

Die Rückführung der Ungarn aus dem Ausland werde von der Regierung ernstlich betrieben. Im weiteren besahe sich der Ministerpräsident mit den psychologischen Voraussetzungen der Einbürgerung Ungarns in das neue Europa. Das innere Verhältnis der Magyaren zu Deutschland sei am härtesten ausgeprägt, was auf das jahrhundertelange Zusammenleben zwischen Magyaren und Deutschen zurückzuführen sei, sowie auf den Umstand, daß viele Menschen in Ungarn deutsch sprachen.

Die Judenfrage, so meinte Teleki, werde nur im Rahmen einer einheitlichen europäischen Ordnung gelöst werden können. Aber auch bis dahin müßte in Ungarn eine Lösung für die annähernd eine Million Juden angehende Frage im Interesse der Nation gefunden werden.

Zum deutsch-ungarischen Wiedervereinbarungsvertrag betonte Teleki, daß Ungarn ihn unterschrieben habe und ihn dabei erhalten werde. Es gebe Leute, die behaupten, Ungarn nehme den Vertrag nicht ernst. Diese seien Lügner, die das enge und naturgegebene Verhältnis zwischen Deutschland und Ungarn zu untergraben trachteten.

Dann behandelte Teleki ausführlich die verschiedenen Probleme der inneren Regierungspolitik.

Englands Geheimnis und seine Lehre

„Weder Flak noch Jagdflieger konnten die Zerstörung britischer Industriekontrollen verhindern“

Der militärische Mitarbeiter des schwedischen Blattes „Dagens Nyheter“ nimmt unter der Überschrift „Englands Geheimnis“ zur neuen Phase des deutsch-englischen Luftkrieges Stellung. Es ist für den militärischen Mitarbeiter des schwedischen Blattes unahbar, was jenseits der Fronten ist, daß so viele englische Städte in Schutt und Asche versinken. Die Frage entsteht, so heißt es weiter, ob es Wege und Mittel gäbe, dieser Art von Luftkrieg zu begegnen. Der schwedische Sachverständige kommt dabei zu einem negativen Ergebnis. Es seien einstweilen keine Gegenmittel vorhanden. Weder Flak noch Jagdflieger hätten es verhindern können, daß die britischen Städte schwer und umfangreich zerstört worden seien. Die Repressalienmöglichkeit von englischer Seite sei nicht gleichwertig demgegenüber, was die deutsche Luftwaffe vollbringen könne. Die Umstände scheinen es den Engländern unmöglich zu machen, die gleiche Intensivierung des Luftkrieges durchzuführen, wie es Deutschland möglich sei.

Ein bedeutungsvolles Abkommen

Langfristige Planung in der deutsch-italienischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Landwirtschaft

Der Austausch landwirtschaftlicher Erzeugnisse zwischen Deutschland und Italien, insbesondere die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse Italiens nach Deutschland, hat sich in den letzten Jahren erheblich entwickelt. Trotzdem trägt dieser Warenaustausch weder den Belangen der italienischen Wirtschaft noch den Bedürfnissen des deutschen Marktes in dem höchstmöglichen Maß Rechnung. Um dieses gewünschte Ziel in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, haben nunmehr die Landwirtschaftsminister beider Länder, der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, A. Walter Darré, und der Königlich italienische Minister für Landwirtschaft und Forsten, Professor Dr. Tassinari, gemeinsame Richtlinien aufgestellt, nach denen in Fortsetzung der bisherigen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ministern die Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet intensiviert und vertieft werden soll.

Nach diesen Richtlinien sollen die italienischen Erzeuger in die Lage versetzt werden, sich auf Grund eines langfristigen Erzeugungsprogramms mehr und besser als bisher auf die Erzeugnisse des deutschen Marktes einzustellen.

In diesem Zweck halten es die beiden Landwirtschaftsminister für angebracht, daß den italienischen Erzeugern die Sicherheit des Absatzes zu gewährleisten, für sie auskömmlichen, möglichst stabilen Preisen gegeben wird. Die Einwirkung des spekulativen Weltmarktes auf den deutsch-italienischen Austausch landwirtschaftlicher Erzeugnisse sollen in ihrem Abzug auf dem deutschen Markt keine Schädigungen erleiden und daß auf der anderen Seite die Einfuhr aus Italien nicht durch die Einfuhr aus dritten Ländern in der Weise beeinträchtigt wird, daß die italienischen Erzeuger unzureichende Preise erhalten.

Neben diesen allgemeinen Grundrissen für die Zusammenarbeit haben die Minister auch besondere Richtlinien für die Zusammenarbeit auf verschiedenen Spezialgebieten der Landwirtschaft unter Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Verbrauchens, der Bekämpfung von Pflanzen- und Tierkrankheiten, der Erzeugung von Sauggut, der Viehzucht, der Konzentrierung von Gartenbauerzeugnissen und des Landschaftsbaus festgelegt.

Die Durchführung der Vereinbarung zwischen den beiden Landwirtschaftsministern wird in bereits in Angriff genommenen Erörterungen der Sachverständigen und im engsten Einvernehmen und mit Zustimmung der beiderseitigen zur Regelung der handelspolitischen Beziehungen bereits bestehenden Regierungsausschüsse erfolgen.

3 Millionen BRZ. Verluste zugegeben

Was aber alles nicht mitgerechnet wird

Die britische Propaganda gab bisher nur Verluste der englischen und „allierten“ Handelsflotte in Höhe von zweieinhalb Millionen BRZ. zu. Nun wird noch bekannt, daß in dieser Zahl die Einbußen der belgischen und holländischen Handelsflotte, die unter britischer Kontrolle sind, nicht enthalten waren. Unter Hinzurechnung dieser Ausfälle wird jetzt ein Gesamtbetrag von über drei Millionen BRZ. bereits zugegeben, jedoch geben diese Ziffern, wie der britische Rundfunk hinzufügt, „kein klares Bild“, denn außerdem wurden noch viele Schiffe mit einer Tonnage von 5000 bis 6000 BRZ., die den Kern der britischen Handelsflotte darstellen, seuntauglich gemacht.

Es ist bekannt, daß britischerseits in die Verlustziffern die Tonnage der verlorenen Hilfskreuzer und Hilfschiffe, die der Handelsflotte entzogen wurden und der Admiralität unterstellt sind, nicht eingerechnet wird, da sie als Kriegsschiffe zählen. Bei der Knappheit an Schiffsraum fallen natürlich auch die sehr erheblichen Ausfälle ins Gewicht, die durch Zusammenstoße im Geleitzugdienst und durch Seesunfälle aller Art entstehen. Aus zahlreichen Versicherungen maßgebender britischer Stellen geht hervor, daß die Schiffsraumnot gewaltig ist.

Angarns Stellung zu Deutschland

Teleki vor dem Abgeordnetenhaus

Bei Abschluß der Ermächtigungssprache des Abgeordnetenhaus hielt Ministerpräsident Graf Teleki eine lange Rede. Außenpolitisch unterstrich Teleki Ungarns Freundschaft zur Achse, die tief fundiert sei. Ungarns Außenpolitik habe die Umfassung der europäischen Hegemonie nach dem deutschen Schwerpunkt klar erkannt und ziehe daraus in politischer ebenso wie in wirtschaftlicher Beziehung die Folgerung. Den Frie-

Berüfungsgewalt und Besitz

Ordnung der Grundstücksverhältnisse von Volksdeutschen in den neuen Reichsgebieten des Ostens

Der ehemalige polnische Staat hat mittels mehrerer Maßnahmen den Grundbesitzerwerb durch Volksdeutsche verhindert. Infolgedessen ließen sich die Volksdeutschen käuflich in verschiedenen Rechtsformen die tatsächliche Verfügung über das Grundstück geben, dessen Erwerb zum Eigentum ihnen die polnischen staatlichen Methoden verwehrten. Um die Wirkände, die sich daraus ergaben, zu beseitigen und klare, gesicherte Eigentumsverhältnisse herzustellen, hat der Reichsführer 44. Reichskommissar für die Befugnis deutschen Volkstums eine Regelung getroffen.

Deutsche Volkzugehörige, die am 1. September 1939 die tatsächliche Verfügungsgewalt über ein in den eingegliederten Ostgebieten liegendes Grundstück hatten, auf Antrag alsbald das Eigentum an diesem Grundstück erhalten sollen, wenn sie glaubhaft machen, daß ihr Besitzwerb auf der ernstlichen Absicht eines endgültigen Grundbesitzerwerbs beruhe.

Protokoll

Über die deutsch-rumänische Zusammenarbeit bei der Durchführung eines Fünfjahresplanes für den Aufbau der rumänischen Wirtschaft

In der Absicht, durch einen umfassenden Fünfjahresplan den wirtschaftlichen Aufbau Rumäniens durchzuführen, ist die Königlich rumänische Regierung an die deutsche Regierung wegen ihrer Unterstützung und Mitwirkung bei der Durchführung dieses Planes herangetreten.

Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, auf allen Gebieten der Wirtschaft ihre technische und finanzielle Unterstützung für den Aufbau Rumäniens zu gewähren.

Zahlleute und Kredite

Für die praktische Durchführung dieser Übereinkunft haben die beiden Regierungen zunächst folgendes vereinbart:

1. Deutschland gewährt während der Dauer des Fünfjahresplanes laufend die für die Durchführung des Planes erforderlichen umfangreichen langfristigen Kredite zu besonderen Bedingungen.
2. Die bereits bestehende Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem und forstwirtschaftlichem Gebiet zur Intensivierung und Vertiefung der Erzeugung wird fortgesetzt.

Deutschland wird zu diesem Zweck im Rahmen der gewährten Kredite umfangreiche Geräte- und Maschinenslieferungen für die Entwicklung der rumänischen Landwirtschaft vornehmen und die notwendigen Anlagen für die Entsalzung und Veredelung landwirtschaftlicher Gebiete zur Verfügung stellen.

3. Um die industrielle Erzeugung Rumäniens im Rahmen der wirtschaftlichen Neuordnung Europas planmäßig zu fördern, wird Deutschland in Zusammenarbeit mit der rumänischen Industrie und in Übereinkunft mit dem Fünfjahresplan seine technische und finanzielle Unterstützung zur Verfügung stellen.

4. Im Rahmen des Fünfjahresplanes wird Rumänien das rumänische Verkehrswesen, und zwar sowohl das Eisenbahn- und Straßenbahnwesen wie die Mineralölleitungen, den natürlichen Abhängigkeiten der rumänischen Wirtschaft, im Rahmen der neuen europäischen Ordnung entsprechend ausbauen. Deutschland wird die für die Durchführung dieses Planes erforderlichen umfangreichen Lieferungen im Rahmen der geplanten Kredite durchführen.

5. Deutschland erklärt sich bereit, über die langfristigen Kredite hinaus nach vorangehender Vereinbarung mit der rumänischen Regierung und unter den in dieser Vereinbarung festgesetzten Bedingungen über die Zusammenarbeit des deutschen und des rumänischen Kapitals auch Kapital zum Ausbau der rumänischen Industrie und des Bank- und Kreditwesens auf der Grundlage der privatwirtschaftlichen Zusammenarbeit zur Verfügung zu stellen.

6. Die deutsche Regierung stellt der rumänischen Regierung auf deren Wunsch landwirtschaftliche, industrielle und sonstige Sachleute zur Verfügung.

Den Plan bereits ins Werk gesetzt

7. Die beiden Regierungen werden bei der Gestaltung der handelspolitischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern darauf bedacht sein, daß der deutsche Markt für rumänische Erzeugnisse als ein sicheres Absatzgebiet mit angemessenem und von wirtschaftlichen Krisen unabhängigen Preisen gesichert bleibt und daß die Bedeutung des rumänischen Marktes für den Handelsverkehr mit Deutschland weiter gesteigert wird.

8. Die beiden Regierungen stellen mit Betriedigung fest, daß die deutsch-rumänische Zusammenarbeit auf allen Gebieten bereits begonnen hat. Sie sind entschlossen, die fruchtbarere Weiterführung dieser Zusammenarbeit im Interesse der beiden Völker herbeizuführen.

Im Alter geborgen - die Weinen geschützt!

Das ist der Segen Weiner Lebensversicherung.

Im Osten und Westen von Bristol je etwa 1 qkm in Flammen

Neuer Angriff starker Kampffliegerverbände

Berlin, 3. Dezember. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen in der Nacht vom 3. Dezember stärkere Kampffliegerverbände die Hafenanlagen von Bristol mit Bomben aller Kaliber an. Bei der allgemeinen schlechten Wetterlage blieben unsere Flugzeuge teilweise bis zu der tiefliegenden unteren Wolkendecke durch, um die beschlossenen Ziele mit Erdöl zu angreifen. Ein Kampfflugzeug, das gegen Ende des Angriffs besonders tief flog, stellte fest, daß im Osten und Westen der Stadt eine Fläche von je etwa 1 Quadratkilometer Ausdehnung in Flammen stand. Dazwischen lagen lange Streifen brennender Lagerhäuser und Speicher hin. Auch andere Beobachtungen bestätigten die gute Trefferlage im Ziel.

Weitverbreiteter Schaden vor allem in den Industrie- und Hafenanlagen

Die verheerende Wirkung des deutschen Luftangriffes auf Bristol, der trotz der schlechten Wetterlage durchgeführt wurde, wird jetzt durch amerikanische Schilderungen bestätigt. Weitverbreiteter Schaden sei vor allem in den Industrie- und Hafenanlagen der Stadt entstanden. Das Industriegebiet habe die Hauptlast des Angriffs zu tragen gehabt. In Beständen von drei Minuten, so heißt es im Bericht des United-Press-Korrespondenten, seien die deutschen Flugzeuge gekommen. Der Angriff, der vier Stunden dauerte, habe schweren Schaden angerichtet und zahlreiche Opfer gefordert. Viele Bewohner Coventry, die nach Bristol geflüchtet waren, erklärten, der Schaden sei zum Teil noch schlimmer, als in Coventry. Jedoch wird darauf hingewiesen, daß Bristol doppelt so groß sei, wie Coventry. Hunderte von Brand- und Explosionsbomben seien auf die durch frühere Angriffe bereits teilweise schon zerstörte Stadt niedergegangen, die den Eingangshafen für die aus Kanada und den Vereinigten Staaten ankommenden Schiffe bilde.

Nach dem Sonnenuntergang seien die ersten deutschen Bomben eingetroffen. Zunächst sei ein Hagel von Brandbomben gefallen, der in weiten Stadtgebieten riesige Feuer auslöste. Einige Brandherde hätten am anderen Morgen noch gemüht. Als die zweite Welle kam, hätten die Brände bereits den Himmel erreicht. Mit hoher Geschwindigkeit seien dann die zweiten Bombenwellen angefallen, hätten dem Flakfeuer getrotzt und Hunderte von hochexplosiven Bomben geworfen.

Der Korrespondent der New Yorker Zeitung „Sun“ meldet, Mächte aus Bristol erklärten, die Straßen der Stadt sähen aus wie die verwüsteten Gebiete Flanderns während des Weltkrieges. Das Informationsministerium habe die Wirkung des deutschen Angriffs damit erklärt, daß die englische Flak nicht in der Lage sei, die Angriffe abzuwehren.

„Was die Bomben nicht zerstörten, vernichtete das Feuer“

Buenos Aires, 3. Dezember. Zunehmend mehren sich in der argentinischen Presse Berichte über die Zerstörungen englischer Industrie- und Hafenanlagen. Der Sonderkorrespondent der

„Prensa“ schildert ausführlich die ungeheure Wirkung des letzten deutschen Luftangriffes auf Southampton. Demnach gleiche die Stadt einem Phantasma. Die Gebäude der Hauptstraße lägen über einen Kilometer im Schutt der Ruinen, desgleichen Teile des Hafenviertels, wo ganze Häuserblöcke dem Boden gleichgemacht seien. Durch heftige Explosionen seien die Bäume entwurzelt und Trambahnen zerstört. Was die Bomben nicht zerstört hatten, habe das Feuer vernichtet. Einem United-Press-Bericht des gleichen Blattes zufolge seien viele Straßen durch Schutthaufen und Bombentrümmern für den Verkehr gesperrt und die Brandherde überhaupt nicht mehr zu zählen.

„Deutsche Luftangriffe von Tag zu Tag fürchterlicher“

Rom, 3. Dezember. Zur Kriegslage unterstreicht die römische Presse einerseits die nach der jüngsten Niederlage im Mittelmeer und im Atlantik immer deutlicher erkennbare Krise der englischen Kriegsmarine und andererseits die Auswirkungen der sehr scharfen und sich täglich verstärkenden Luftangriffe gegen England. Die Krise der englischen Flotte werde, wie die Blätter feststellen, sowohl durch die immer dringenderen Appelle an die U.S.A. als auch dadurch bestätigt, daß die Admiralsität sich gezwungen sehe, Erfolge zu erfinden und ihre unhaltbaren Darstellungen auch dann noch zu wiederholen und aufrechtzuerhalten, wenn sie bereits, wie im Falle der Seeschlacht bei Sardinien, durch das Zeugnis der Vertreter der Weltpresse Lügen gestraft worden seien.

Was die Luftangriffe gegen England betreffe, könne man, wie „Reflexo“ erklärt, in London wohl sagen, daß der Dezember schlecht angefangen hat, denn die Luftangriffe hätten nicht etwa, wie man dies in London erhoffte, durch das Schlechtwetter oder gar wegen einer Verminderung der Schlagkraft der Wehrmacht abgenommen, sondern sie hätten sich vielmehr von Tag zu Tag für die englische Hauptstadt wie für zahlreiche Provinzialstädte immer fürchterlicher gestaltet. „Popolo di Roma“ betont, der Krieg gegen England gehe in voller Intensität weiter, ja nehme täglich an Heftigkeit zu, so daß die Grobheit der Aktionen von heute bereits die Aktionen von gestern, die man doch für kaum zu übertraffen hielt, in den Schatten stelle. Mit Recht habe Reichsmarschall Göring feierlich erklärt, daß die deutsche Luftwaffe längst nicht das Höchstmaß ihres Einsatzes erreicht habe.

Britische Lügenhaftigkeit bei den Verlustziffern

Berlin, 4. Dezember. Am 10. Oktober 1940 betrug nach einer Londoner Meldung von Associated Press die Verluste der britischen Armee, Marine und Luftwaffe, wie aus den amtlichen Verlustlisten ersichtlich sei, angeblich seit Kriegsbeginn 21 867 Mann. Davon entfielen 8725 auf Tote, 13 142 auf Vermisste, 1057 auf Geforbene und 1770 auf Kriegsgefangene in Deutschland und Italien. Einschließlich der 18 210 Verwundeten würden sich die Gesamtverluste Großbritanniens nach diesen Angaben auf 39 077 Mann stellen. Eine Überprüfung dieser angeblich niedrigen Ziffern durch die amtlichen deutschen Stellen ergab die überraschende Tatsache, daß sich allein in den deutschen Kriegsgefangenenlagern über 38 000 britische Kriegsgefangene befinden, also ebensolche wie die britische Wehrmacht insgesamt seit Kriegsbeginn einschließlich Toten, Vermissten, Geforbener und Verwundeten verloren haben will.

Am 30. November, also nur 50 Tage nach der oben erwähnten Veröffentlichung erscheint eine neue Verlustliste des britischen Kriegsministeriums. Hiernach belaufen sich die gesamten Verluste der britischen Armee auf 55 357 Mann, wovon 32 219 Kriegsgefangene, 15 225 verwundet, 4749 gefallen, 1501 vermisst und 1663 gestorben sind. Vergleicht man nun die beiden amtlichen Verlustlisten von Oktober und November, so kommt man zu der Feststellung, daß die dort gemachten Angaben in keiner Weise zutreffen können. Abgesehen davon, daß auch jetzt noch die Kriegsgefangenenziffer zu niedrig angegeben wird, verweigert sich die Statistik auch hinsichtlich der übrigen Zahlen in Widerspruch. So soll die Zahl der Gefallenen seit Kriegsbeginn im November um rund 4000 niedriger sein, als im Oktober. Die Angabe über die Verwundeten liegt jetzt um rund 1000 unter der Angabe des Vormonats. Wenn britische Nachrichten selbst bei diesem ernsten Thema derart ungenau sind,

sind, daß man auf dem ersten Blick ihre Fehlerhaftigkeit erkennt, so vermag man sich vorzustellen, daß man sich auf Berichte, die nicht sofort ziffernmäßig zu kontrollieren sind, erst recht nicht verlassen kann.

Gefärbte amerikanische Ziffern über Englands Schiffsverluste

Selbst der Jude Hore Belisha gibt schon mehr zu Berlin, 3. Dezember. Nach New Yorker Meldungen hat die amerikanische Bundesseeschiffsbehörde Ziffern über die Kriegsverluste der Weltseeschifffahrt veröffentlicht und dabei für die Zeit vom Kriegsausbruch bis zum 5. Oktober 1940 für England einen Verlust von 349 Handelsschiffen mit 1 356 323 BRT angegeben. Gleichermaßen dafür, daß diese Ziffern nicht einmal in Amerika Glauben finden, ist die Tatsache, daß die amerikanische Presseagentur United Press gleichzeitig eine Berechnung vorlegte, nach der England bis zum 10. November 1940 bereits 2 141 341 BRT Schiffsraum verloren hat. Aber selbst diese Berechnung wird noch durch gleichzeitige Angaben in der Londoner Sonntagszeitung „News of the World“ korrigiert, die einen Artikel aus der Feder von Hore Belisha, des ehemaligen britischen Kriegsministers veröffentlicht, in dem dieser, mit den Verhältnissen doch wohl einigermaßen vertraut, die britischen Schiffsverluste im ersten Kriegsjahr, also bis zum 1. September 1940, auf 2 165 000 BRT beziffert.

Nachdem selbst von so kundiger britischer Seite Englands Verluste bedeutend höher angegeben werden, dürften die Ziffern der amerikanischen Bundesseeschiffsbehörde keinen allzu großen Glauben in der Welt finden. Um so weniger, als man überall weiß, daß die englische Regierung bekanntlich nur die nicht mehr weiter zu vermeintlichen Verluste mittelt, und ihre Ziffern schon selbst auf den denkbar niedrigen Stand zurechtriffert.

„Times“ über englische „Pressefreiheit“

Berlin, 3. Dezember. Gegenüber den scharfen Angriffen, die in den letzten Tagen in verschiedenen Ländern gegen die britische Presse erhoben wurde, hält es die „Times“ für richtig, unter der Überschrift „Eine freie Presse in Kriegzeiten“ einen Artikel zu veröffentlichen, in dem die abgedroschenen Phrasen über die angebliche englische „Pressefreiheit“ wieder aus der Wollensliste geholt werden.

Nach bewährtem Muster sucht das Blatt von den durch die neutralen Zeitungen kritisierten englischen Presseverhältnissen abzulenken und behauptet mit frecher Stirn, daß über die Presse des europäischen Kontinents eine „geistige Verbannung“ herein- gebrochen sei, während auf der englischen Insel „das Ideal der freien Meinungsäußerung bestehe“. Diese dreifachen Frechheiten angeht der Empörung des gesamten Weltjournalismus über die ebenso rigorosen wie dummen englischen Zensurmaßnahmen und geeignet, allgemeine Berachtung herbeizurufen, da ja gerade England es ist, das durch seine geradezu abstruse Lügenpolitik in der Presse bereits zahlreiche europäische Wölker in schmerzliche Abenteuer verwickelt hat.

Die Journalisten auf dem Kontinent, gegen die die „Times“ zu Felde zieht, sind nicht so verzeiglich. Sie erinnern sich nicht nur der Erfahrungen in diesem Kriege, sondern auch der Einseitigkeit aus englischer Quelle, die schon vor dem Kriege auf dem Reichsparteitag in Nürnberg von Reichspräsident Dr. Brüning als Tageslicht gezeugen wurden. „Unter dem Deckmantel unserer vielgerühmten ‚Pressefreiheit‘“, so erklärt beispielsweise das Mitglied ausgerechnet der Schriftleitung der „Times“, Kennedy, im Augustheft 1937 der Monatschrift „Kineteich Century an Alter“, geht ein großer Teil eigenmächtiger Tätigkeit seitens der Verleger und Direktoren vor sich, die das Gegenteil wahrer Freiheit ist. Wir in England pflegen die strenge Kontrolle zu kritisieren, die in anderen Ländern auf die Presse ausgeübt wird. Doch sind wir berechtigt, uns unserer eigenen ‚Pressefreiheit‘ zu rühmen, wenn unsere Zeitungen ihre Politik von anonymen, im Hintergrund stehenden Finanzgruppen vorgeschrieben wird.“

Der Engländer Gerald Barry nannte in einem Artikel „So kluge die Presse“ vom 19. Februar 1932, die im Besitz der Zeitungen befindlichen Finanzmächte die wahren Herren der öffentlichen Meinung und erklärte, sie betrachteten die Zeitungen als „gewöhnliche Mittel des Gelderwerbes“.

Wenn die „Times“ es für nötig hält, angesichts solcher von ihren eigenen englischen Journalisten gekennzeichneten wahren englischen Presseverhältnissen und der geschichtlichen Schuld, die die englische Presse bei der Vorbereitung dieses Krieges und in besonderer Maße seit seinem Beginn auf sich geladen hat, über „Pressefreiheit“ zu schreiben, dann sollte sie wahrhaftig nicht von einer „Verbannung im Kontinent“ sprechen, sondern damit beginnen, zuerst im eigenen Lande das Licht aufzubrechen.

160 000 BRT an einem Tage von unseren U-Booten versenkt

Berlin, 3. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote haben am 2. Dezember einen nach England bestimmten großen Geleitzug mit besonderem Erfolg angegriffen und versenkt. Trotz härtester Sicherung durch Kreuzer und Zerstörer und sofort einsetzender heftiger Abwehr sind fünfzehn Schiffe mit zusammen 110 000 BRT und der zur Sicherung des Geleitzuges gehörende britische Hilfskreuzer „Caledonia“ von 17 046 BRT, aus dem Geleitzug herausgeschossen und versenkt. Die Versenkung zweier weiterer Schiffe des Geleitzuges mit zusammen 16 000 BRT ist wahrscheinlich.

An diesem Erfolg ist das unter Führung von Kapitänleutnant Mengeschen stehende U-Boot mit der Versenkung von fünf Schiffen mit zusammen 41 000 BRT, führend beteiligt.

Außer den genannten Erfolgen meldet ein weiteres U-Boot die Versenkung von zwei bewaffneten feindlichen Handelsschiffen mit insgesamt 21 247 BRT, darunter ein modernes britisches Motorship „Victor King“ von 11 240 BRT.

Demit sind während des 2. Dezember allein durch U-Boote insgesamt 160 000 BRT versenkt worden.

Wie bereits gemeldet, haben stärkere Kampffliegerverbände in der Nacht zum Montag die Angriffe auf Southampton fortgesetzt und die noch anhaltenden Brände erweitert. Explosionen in den Lagerhäusern der Hafenanlagen waren weit über den Kanal bis nach Frankreich sichtbar. Die Schwärme der britischen Abwehr erhöhte die Treffsicherheit der deutschen Flugzeuge.

Auch London, Bristol, Liverpool wurden mit Bomben angegriffen.

Das Verminnen britischer Häfen ist fortgesetzt worden. Die Tätigkeit der Luftwaffe am Tage beschränkte sich auf Kasparung. Dabei wurde insbesondere Irland ein Handelsschiff durch Bombentreffer versenkt.

In der Nacht zum 3. Dezember griffen starke deutsche Verbände eine Hafenanlage an der britischen Westküste an.

Die nächtliche Tätigkeit der britischen Luftwaffe beschränkte sich auf einige Einfälle in die besetzten Küstengebiete. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 16

161

(Nachdruck verboten.)

Krank nahm das Fläschchen an sich; es sollte zur Überführung der Schuldigen dienen. Daß die junge Medizinerin es sofort vermissen würde, war kaum anzunehmen, denn zum Experimentieren brauchte sie es nicht, und außerdem war sie zur Zeit in einer Verfassung, in der sie kaum daran denken würde, ihre Untersuchungen fortzusetzen.

Krank wußte, was er nun zu tun hatte. Eben wollte er das Zimmer verlassen, da hörte er Schritte die Treppe heraufkommen. Sollte die Insaberin des Zimmers doch noch zu früh zurückgekehrt sein? Was sollte er dann beginnen? Sie würde ihren Schlüssel nicht finden, und wenn man ihr dann mit dem vorhandenen Reserveschlüssel öffnete, ginge die Sache im letzten Augenblick noch schief. Aber was hatte er jetzt noch zu fürchten?

Recht waren die Schritte vor der Tür angelangt. Der Detektiv verhielt sich ganz still.

Nun versuchte jemand die Tür zu öffnen, was natürlich nicht gelang. Dann klopfte es gegen die Tür und die Stimme eines Mädchens fragte:

„Fräulein Kunge, sind Sie im Zimmer?“

Als die Außenstehende keine Antwort erhielt, hörte Krank sie vor sich hinschlumpfen.

„Ich habe den Schlüssel aber doch selbst ans Brett gehängt! Wo mag er bloß sein?“ Und während sie sich entfernte, legte sie hinzu: „Schweineerei!“

Die Schritte verhallten wieder auf der Treppe.

Recht blieb es für den Detektiv, rasch hinauszukommen und den Schlüssel loszuwerden. Er öffnete leise und vorsichtig die Tür, blickte und schaute hinaus, verschloß die Tür von außen und kletterte schnell die Treppe hinauf zu seinem Zimmer. Dort packte er den kleinen Handkoffer, ließ die Tür offen stehen und begab sich hinunter in die Vorhalle, wo er um seine Rechnung bat, die er bezahlte, um wenige Minuten später das Hotel zu verlassen.

Zuvor hatte er den Schlüssel zum Zimmer des Mädchens auf den Tisch eines offen stehenden Zimmers niedergelegt. So konnte das Zimmermädchen glauben, sie habe den Schlüssel selbst dort vergessen.

In seinem Hotel angekommen, verwandelte sich der „abgereifte Herr Lange“ wieder in den „Maler Blant“.

Erst einige Stunden später kehrte das junge Mädchen von ihrem Ausflug zurück.

Hätte Krank sie gesehen, so hätte er trotz allem Mitleid mit ihr empfunden, denn sie befand sich in einem jämmerlichen Zustand. Von ihrer Ohnmacht erwacht, hatte sie sich erst langsam auf alles besinnen müssen, was geschehen war. Und nun war ihr, als wäre sie gefordert und als wände ihre körperliche Hülle auf Erden, aus der die Seele entflohen war.

Wie eine Traumwandlerin war sie ganz langsam, Schritt für Schritt, den Weg zurückgegangen, ohne sich auch nur ein einziges Mal auszuruhen.

Verwundert und fopschüttelnd hatten ihr die Entgegenkommen nachgeschlitt.

So war sie, fast ohne es zu bemerken, eben in ihrem Hotel angekommen.

Der Portier fragte sie nach dem Schlüssel ihres Zimmers und war verwundert, daß sie ihn nicht hatte und soeben erst von einem längeren Ausflug zurückkam.

Da meldete aber schon das Zimmermädchen die Auffindung des gefuchten Schlüssels, und da die junge Dame viel zu verstört war um sich nach dieser sonderbaren Schlüsselangelegenheit erkundigen zu können, so wurde nicht weiter nachgefragt. Das verlorene Objekt war wieder da, das war für das Personal die Hauptsache.

Krank hatte wieder einmal Glück gehabt und konnte nun in vollster Ruhe daraneben, das Geheimnis der jungen Dame reiflich zu ergründen. Zunächst mußte er aber das Mädel des Mannes ohne Gesicht lösen, ehe dieser seinen Aufenthalt am Königsee abbrach. Zu diesem Zwecke ließ er am nächsten Morgen wiederum zu der Bergwiese hinaus.

Das junge Mädchen würde er sicher nicht wieder vorfinden, dafür bürgten ihm die Auskünfte, die er vor seinem Abmarsch aus dessen Hotel erhielt.

Sie war auf ihrem Zimmer geblieben und lag zu Bett. Das Frühstück war ihr vom Zimmermädchen hinaufgebracht worden, wobei sie diesem gesagt hatte, daß sie auf dem Zimmer bleiben würde und keinen Besuch empfangen könne.

Viele Stunden lang sah der „Kunstmalers Blant“ nun schon auf der Bergwiese vor seinem Wilde, an dem er in der ganzen Zeit noch nicht einen Strich gemacht hatte, weil er ja überhaupt nicht malen konnte.

Es wurde Mittag und die Sonne brannte schmerzhaft gerade auf die Stelle nieder, die er sich ausgewählt hatte.

Der einsame Mann hatte sich nicht sehen lassen, und es war kaum anzunehmen, daß er an diesem Tage noch kommen würde.

Wihmütig erhob sich der falsche Maler, um sich ein wenig im Schatten die steil gewordenen Beine zu vertreten. Langsam schlenderte er an den die Wiese umgrenzenden Felswänden dahin und achtete nicht mehr auf seine Umgebung, sondern blickte vor sich nieder und überdachte alle bisherigen Beobachtungen und Entdeckungen. Er war so damit beschäftigt, daß er nicht sah, wie vom entgegengegangenen Ende der Wiese ein Mann kam und geradeaus auf die von Krank an Ort und Stelle gelassenen Malutensilien zuschritt. Bei diesen angekommen, blieb der Fremde stehen und beschah sich das Bild auf der Staffelei interessiert. Da sah Krank auf und bemerkte den vor seinem Wilde stehenden Mann, in dem er sofort den so feinhäutigen Erwarteten erkannte. Daß dieser aber ausgerechnet in seiner Abwesenheit in aller Ruhe das angeblich von ihm gemalte Bild besah, war höchst unangenehm. Das Bild stellte ein Motiv aus dieser Gegend, eine Szenerie dieser Gegend im Entwurf dar, stimmte aber mit dieser Umgebung keineswegs überein.

„Ich werde als und muß meinen Versatz an den Nagel hängen“, brummte Krank vor sich hin. „Das Handwerkszeug macht es nicht allein, das hätte ich bedenken sollen. Barum habe ich mich überhaupt ausgerechnet als Maler ausgegeben?“ Und mit Selbstironie setzte er hinzu: „Schriftsteller wäre besser gewesen, seine eigenen Wörter trägt keiner mit sich herum. Nun muß ich sehen, wie ich mich herausschwinde, wenn der Maler sich mit mir über Malerei unterhalten will.“

Er ging zu seinem Malpflanz zurück und begrüßte dort angekommen den Mann ohne Gesicht.

Der Fremde sah ihn durch die Maskenlöcher merklich wärdig forschend an und fragte kurz:

„Sie haben wohl hier noch immer nicht das gefunden, was Sie suchen?“

Krank kniete, ließ sich aber seine Überraschung nicht anmerken.

Das war eine bedenkliche Frage. Sie konnte doppelstimmig sein, brauchte aber auch nichts zu bedeuten, was zur Vorsicht mahnte. Er erwiderte:

„Wie soll ich Ihre Frage verstehen? Meinen Sie, ob ich kein Motiv gefunden habe, das mir zusagt?“

(Fortsetzung folgt.)

Reichsmi

Der

Berlin, 3.

14, hatte

in Ost-

Saarpala-

Der Mini-

auf, daß zu

in einem

von einem

schwierig

1932, hat

Gründungs-

der Front

über ein

in Nord-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

in Ost-

Der Führer bei Generalfeldmarschall von Bod. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht stattete gestern dem zur Zeit in Berlin weilenden Generalfeldmarschall von Bod einen Besuch ab, um ihm persönlich seine Glückwünsche zum 60. Geburtstag auszusprechen.

Deutsch-italienische Wirtschaftsbefprechungen in Berlin. Botschafter Amedeo Giannini, Generaldirektor im italienischen Außenministerium, hat sich in den letzten Tagen in Berlin aufgehalten, um mit der deutschen Regierung einige die deutsch-italienische Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet betreffende wichtige Fragen zu erörtern.

22 Auslandsjournalisten aus Paris in Prag und Pilsen. 22 Auslandsjournalisten aus Paris, die sich als Gäste der Reichsregierung auf einer Deutschlandreise befinden, trafen am Sonntag in Prag ein. Nach einer Besichtigung der Sedenswürdigkeiten der Stadt waren sie Gäste des Pressedirektors des Reichsprotectors.

Deutsche Buchschenkungen an Rumänien. Ein Teil der wissenschaftlichen deutschen Buchliteratur, die von dem deutsch-ägyptischen Buchaustausch im Auftrage des Auswärtigen Amtes bei der deutschen Buchausstellung in Bukarest im Herbst dieses Jahres gezeigt worden war, ist der rumänischen Unterrichtsverwaltung geschenkt und von dem deutschen Gesandten in Bukarest feierlich überreicht worden.

Vor der großen Behring-Gedenkfeier. Die Universitätsstadt Marburg zeigt in diesen Tagen ein völlig verändertes Aussehen. Die Flaggen von 23 Nationen schmücken die Hauptstraßen der Stadt. Alle Plätze und Gebäude sind festlich geschmückt. Auf den Straßen und besonders auf dem jetzt ständig stark belebten Bahnhof hört man die Sprachen fast aller europäischen Nationen.

Alle Soldaten spendeten 350 000 RM. Im Rahmen des 50. Wehrmachtswahlfestes am 1. Dezember 1940 wurde als bisherige Wahlenzertifikate des NS-Wehrmachtswahlfestes die Summe von 350 000 RM. beantragt. Aus dieser Summe erhielten bisher 2500 Soldatenkinder, darunter 800 Zwillingpaare, ein Sparfassenbuch über je 50 RM.

Kollisions eines Todesurteils. Am 3. Dezember ist der am 6. August 1892 in Urfahr geborene Josef Sturm hingerichtet worden, den das Sondergericht in Linz als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat.

Hinrichtung eines Gewaltverbrechers. Am 3. Dezember 1940 ist der am 1. April 1914 in Engern, Kreis Grafschaft Schaumburg, geborene Walter Buddeniel hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover als Gewaltverbrecher zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat.

Kleine militärisch unwichtige Stadt wurde zu Wilhelmshaven. Amtlich verkundet: Der Informationsdienst des britischen Luftfahrtministeriums meldet am 2. Dezember 1939 Uhr Angriffe auf die Marinewerft von Wilhelmshaven.

Rom Ubergewicht erschlagen. In der Pfarrkirche in Feucht (Franken) ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall. Eine Frau war damit beschäftigt, das Uhrwerk anzusehen, als plötzlich ein der Drahtseile riss und aus etwa 15 Meter Höhe das schwere Gewicht in die Tiefe stürzte.

für ihn peinliche Unterhaltung abzubrechen und eine neue Möglichkeit zu suchen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Beide Männer waren verstummt und hatten anscheinend wenig Lust, das Gespräch wieder aufzunehmen.

Nach einer Weile entschloß sich Frank, den Rückzug anzutreten. Indem er begann, das Malgerät zusammenzunehmen, sagte er in gleichgültigem Tone: „Ich bin heute nicht recht in Stimmung.“

Der Maler reagierte überhaupt nicht auf die Bemerkung des Detektivs, sondern hatte sich auf einen Stein niedergelassen und sah stumm über die Wiese, als erwarte er, irgend jemanden aufzutauchen zu sehen.

Frank ahnte die Gedanken des Mannes und unterbrach ihn nicht in seinem Sinnen. War es ihm doch auch lieber, einer weiteren Unterhaltung aus dem Wege zu gehen. Als er mit dem Zusammenlegen und Verpacken des Malgeräts fertig war, trat er zu dem noch immer in die Weite blickenden Mann und bot ihm die Hand zur Verabschiedung.

„Ich hoffe, Sie ein andermal wieder begrüßen zu können“, sagte er und fügte noch hinzu, als der Einsame seine Hand ergriß: „Vielleicht lernen wir uns noch einmal näher kennen.“

Diese Worte schienen den Maler unangenehm zu berühren. Ein verräterisches Zucken ging über seinen Mund. Dennoch antwortete er höflich: „Zollte mich freuen!“

Kanal dachte Frank; mußte aber beinahe lächeln, als er den Zusatz hörte, der unerwartet folgte. „Glaube aber nicht, daß Sie viel Freude daran haben werden.“

„Wer weiß!“ meinte Frank darauf, nickte dem Mann mit der Maske kurz zu und trat den Rückweg ins Tal an.

Der Fremde ließ sich wieder auf den Reibstock nieder und blickte, wie zuvor über die Wiese, dem davongehenden Detektiv nach. Aber auch, nachdem dieser seinen Rücken entschwinden war, verblieb er auf dem gleichen Platze. Seine Gedanken weilteten bei dem geliebten Mädchen, dessen Wiedererscheinen er fürchtete und doch erhoffte.

Je mehr die Zeit fortschritt, um so größer wurde seine Sehnsucht; um so größer wurde aber auch seine Ruhe. Er hatte kein Recht mehr zu einer solchen Sehnsucht. Sein Leben war für immer verpfändet!

(Fortsetzung folgt.)

Reichsminister Dr. Frick:

Der Krieg wird nur mit dem klaren deutschen Sieg enden

Berlin, 3. Dezember. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick, hatte die Reichsverteidigungskommission, die Reichsstaatsminister und Oberpräsidenten, die Chefs der Zivilverwaltung in Lothringen und Luxemburg, den Reichskommissar für Saarpalz, die Ministerpräsidenten und Innenminister der Länder sowie die Regierungspräsidenten zu einer Tagung über Kriegsverwaltungssachen nach Berlin eingeladen.

Der Minister eröffnete die Veranstaltung mit dem Hinweis darauf, daß zum ersten Male auch die Vertreter der heimgekehrten Gebiete im Osten und Westen an einer solchen Tagung teilnehmen könnten. Das sei das Ergebnis der überlegenen Staatsführung des Führers. Es könne niemand sagen, wie lange der Krieg noch dauern wird, gewiß aber sei, daß, je länger er dauert, das deutsche Volk desto härter und entschlossener in seinem Kampf und Siegeswillen wird.

Der Krieg müsse nur mit dem klaren deutschen Sieg enden, auf den wir einen dauerhaften deutschen und europäischen Frieden aufbauen werden. Auch die Tätigkeit der deutschen Verwaltung sei ausschließlich auf diesen Sieg ausgerichtet. So solle auch diese Tagung der Stärkung der inneren Front dienen.

Die Beamten kämpften ebenso wie die Soldaten an der Front für den Sieg. Nachdem der Minister den Beamten seinen Dank für die geleistete anopferungsvolle Kriegsarbeit ausgesprochen hatte, leitete er die Tagung mit grundsätzlichen Ausführungen über Angelegenheiten der Verwaltung ein.

Anschließend wurden Fragen der Kriegsverwaltung und der Kriegswirtschaft behandelt. Staatssekretär Dr. Neumann sprach über Lage und Aufgaben im verlängerten Kriegsjahresplan. Die Versorgungslage auf dem Gebiete der gewerblichen Wirtschaft im Hinblick auf die Bedürfnisse der Rüstung wurde vom Staatssekretär Dr. Landfried erörtert.

Staatssekretär Bade legte und nächste Ziele der Ernährungswirtschaft behandelte. Staatssekretär Dr. Sprug gab einen Überblick über die allgemeine Lage des Arbeitseinsatzes und den triegewichtigen Kräftebedarf. Der Reichskommissar für die Preisbildung, Oberpräsident Gauleiter Wagner, sprach über aktuelle Fragen der Kriegspreisbildung. Die Reihe der Vorträge wurde mit einem Referat des Staatssekretärs Dr. Studart über die Probleme der Kriegsschäden abgeschlossen.

Britischer Kreuzer von italienischem U-Boot torpediert

Rom, 3. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Griechische Angriffe und Gegenangriffe unserer Truppen an der Front der 9. und 11. Armee. Unsere Luftwaffe hat mit den Gruppen zusammengearbeitet, indem sie Verbündungsstrahlen bombardiert und feindliche Stellungen im Tiefflug angegriffen hat.

Unsere Luftformationen haben das neue Fort und andere militärische Ziele auf Korfu bombardiert. Am 2. Dezember haben unsere Jagdflieger ein feindliches Flugzeug vom Westhimmel abgeschossen. In der Nacht zum 28. November hat eines unserer Unterseeboote, das in den Gewässern des Kanals von Sizilien kreuzte, einen von Malta her kommenden feindlichen Kreuzer, der durch zwei Zerstörer begleitet war, angegriffen und mit einem Torpedo getroffen.

In Nordafrika ist ein feindlicher Angriff auf unsere Stellung El Gajala im Gebirgsdistrikt von El Auenat, der von unserer Artillerie unterstützt war, von unserer Garnison zurückgeschlagen worden. Unsere Flugzeuge haben die englische Stellung in El Feiz im Tiefflug angegriffen und beschossen. In Nordafrika haben feindliche Einflüge auf El Agri und El Gajala leichten Sachschaden und keine Opfer verursacht. In Libyen ist ein feindliches Flugzeug von unseren Truppen abgeschossen worden.

Feindliche Flugzeuge haben einige Bomben auf Neapel und Augusta abgeworfen, die unbedeutenden Schaden und einige leichte Brände verursacht haben, die gleich gelöscht werden konnten. Es sind keine Opfer zu beklagen. Ein unserer U-Boote, das zu seinem Stückpunkt zurückkehrt, meldet, daß es im Atlantik am 28. November den feindlichen Dampfer „Alban Weller“ von 5000 Tonnen versenkt hat.

Die britische Admiralität hat kürzlich den Verlust der Unterseeboote „Rainbow“ und „Triad“ angekündigt. Diese Unterseeboote operierten im Mittelmeer. Sie gehörten deshalb zu den Booten, die von der italienischen Kriegsmarine versenkt wurden, wie es in den Heeresberichten jeweils gemeldet wird. Die Merkmale der versenkten Einheiten sind folgende: „Rainbow“: Staatsminister Stauning über die engen Verbindungen zwischen Dänemark und Island.

Königsanrede zum Nationalfeiertag Islands. Kopenhagen, 2. Dezember. In der 10. Jahrestunde des dänischen Staatsjubiläums, anlässlich des Nationalfeiertages Islands, richtete Staatsminister Stauning einen herzlichen Gruß an den dänischen König und die dänische Bevölkerung.

Stauning sprach von der engen Verbindung zwischen Dänemark und Island. Er sagte, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern augenblicklich abgebrochen sei, und daß das geistige Band zwischen Island und Dänemark fortbestehen müsse. Er sprach von der gemeinsamen Drang, wieder die volle Einheit zu erreichen.

Das isländische und das dänische Volk haben durch fünf bis sechs Jahrhunderte zusammengeliebt und am glücklichsten nach dem Zusammenfallen des dänisch-isländischen Bundesgesetzes, das bestimmte, daß Island und Dänemark freie und souveräne Staaten seien, verbunden durch den gemeinsamen König und die in dem Bundesgesetz festgelegten Bestimmungen. Der Staatsminister gab zum Schluß den besten Wünschen Dänemarks für Island herzlichen Ausdruck.

de Valera: „Wir müssen uns für alle eintretenden Fälle vorbereiten“

Ansprache des irischen Ministerpräsidenten in Waterford. Genf, 2. Dezember. Wie der irische Rundfunk meldet, sagte de Valera in einer Ansprache in Waterford u. a., daß Island in einer gefährlichen Zeit lebe und daher alles tun müsse, was zur Verteidigung des Landes notwendig sei.

„Ich erwarte“, sagte de Valera, „daß alle jungen Männer zwischen 20 und 25 Jahren den irdischen Verteidigungstruppen beitreten werden.“ Weiter wies de Valera darauf hin, daß Island nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich vorbereitet sein müsse. Größte Sparmaßnahme im Verbrauch von Lebensmitteln sei notwendig. Jedes Stück Land, auch das kleinste müsse bepflanzt werden, damit auch mehr Futter für die Rube geerntet werden könne.

Wir müssen uns für alle eintretenden Fälle vorbereiten“, erklärte de Valera. „Wenn wir das tun, so werden wir die Krise überwinden.“

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Verteilt durch die Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

Wenn er nur jetzt nicht weiter in ihn drang und seine Überlegenheit vergrößerte. In diesem Falle konnte ihm nur eine gute Dosis Unverfrorenheit helfen.

Der Fremde hatte allerdings beobachtet, daß seine Frage dem Manne vor ihm unangenehm war, und er hatte:

„Natürlich meine ich das. Was sollte ich sonst anderes meinen haben?“ Dabei sah der Mann ohne Gesicht wieder schweigend in Franks Augen.

Der aber hatte sich längst gefaßt und sagte nun, ein wenig spöttlich:

„Ich hatte nicht die Absicht, hier etwas Besonderes zu sagen, denn wo würde es mir leichter sein, das Passende zu finden, als gerade in dieser unvergleichlichen Natur! Das Langeweile wollte ich ein wenig spitzieren.“ Dabei sah er mit den unerschütterlichen Augen der Welt den Maler an, und wollte er vorwurfsvoll fragen: „Glaubst du mir etwa was?“

Des Malers Blick ließ nicht von Frank ab, und er meinte mit einem Unterton, der dem Detektiv bedenklich war:

„Das haben Sie aber auch nicht getan.“ Frank sah schon wieder fest. Dieser Mann war nicht leicht zu täuschen. Offenbar hatte er als Fachmann sofort bemerkt, daß dieses Bild auf der Staffelei alt und nicht hier gemalt war. Er mußte ihn also für einen sehr feinen Menschen annehmen oder für einen Menschen, der diesen Malerformdile etwas bezweckte. Am liebsten dachte der Detektiv das Spiel aufzugeben und wäre rückwärts losgegangen. Wer gab ihm aber das Recht, von diesem Manne irgendeine Erklärung darüber zu fordern, wenn er sich nie ohne Maske zeigte? Wenn er den Mann ohne Gesicht zwingen wollte, dieses zu zeigen, so mußte er sich zunächst ausweisen und dann die nötigen Beweismittel der Behörden haben, die sie ihm wahrscheinlich als Privatdetektiv nicht einmal so ohne weiteres verschaffen würden. Also blieb ihm nichts anderes übrig, als klein beigugehen und den Spott des Mannes, dessen Geheimnis er durchaus ergründen wollte, über sich ergehen zu lassen.

Aber der Einsame überraschte Frank, indem er durchaus nicht das tat, was dieser erwartet hatte. Er sprang ganz plötzlich zum Thema ab und fragte in väterlich besorgtem Tone:

„Wie geht es der jungen Dame, mit der Sie Ihre Ausflüge zu machen pflegen? Sie scheint sehr nervös und überreizt zu sein. Hat sie sich wieder einigermaßen erholt?“

Der Detektiv wußte im ersten Moment nicht, ob der Maler sich über ihn lustig machen wollte oder ob es nur Beforgnis war, die ihn fragen ließ. Ton und Blick des Mannes sagten Frank aber, daß es Sorge war.

Zugleich wollte der Mann mit der Maske wohl auch über die Situation hinweggehen, die ihm selbst peinlich war.

Frank berichtete, was er selbst nur vom Personal des Hotels erfahren hatte, worauf der Maler einige bedauernde Worte sagte. Grübe ließ er jedoch dem Fräulein nicht bestellen, was dem Detektiv, der ja nicht wußte, was inzwischen vorgefallen war, sehr merkwürdig vorkam. Aber an diesem Manne war so viel sonderbar und rätselhaft, daß Frank sich über nichts mehr wunderte. Jedenfalls war er zufrieden, daß der Einsame so vornehm war, die Mamage mit dem Bilde nicht anzuhängen. Doch wieder hatte er sich getäuscht. Wieder wechselte der Maler das Thema und bemerkte:

„Sie heißen Frank, wenn ich mich recht entsinnere?“ „Gewiß!“ antwortete der Detektiv.

„So, so!“ meinte der Maler, indem er unbesangenen nach dem Bilde auf der Staffelei blickte: „Dann ist wohl Dredow Ihr Künstlername?“

Verlucht noch mal! fuhr es dem Detektiv durch den Kopf. Fängt er doch wieder mit der Fragerlei an? Laut aber sagte er:

„Woher wissen Sie...?“

Der Maler zeigte mit dem Finger auf die rechte untere Ecke des Bildes:

„Daber.“

Frank hätte sich ohreigen mögen.

„Ach so!“ war seine Antwort, von einem erzwungenen Lächeln begleitet. „Der Kerl denkt aber auch an alle!“ schimpfte er innerlich. Wenn das so weiterging, würde er nie hinter das Geheimnis dieses Mannes kommen, der ihn offenbar durchschau hatte. Aber was sollte er tun, um dessen Abstrichen zu zerstreuen? Heute war jedenfalls nichts mehr zu erreichen, und es war bestimmt besser, diese

Griechische Erfindungen und Londoner Ubertreibungen

Moskauer Militärblatt gibt einen Tatsachenbericht über die Lage an der griechischen Front.

Rom, 3. Dezember. Zu Ausfühungen des Organs der sowjetrussischen Wehrmacht „Kotter Stern“ über die Lage in Griechenland erklärt „Giornale d'Italia“, während die Griechen glänzende Siege und Heldentaten erfinden, ohne zu bedenken, was die Zukunft ihnen bringen werde, während die Londoner Lautsprecher diese Erfolge noch vergrößern, um durch den Wortschwall die tatsächlich nicht geleistete Hilfe zu erhöhen, habe das sowjetrussische Blatt die Ereignisse auf Grund der Tatsachen gelindert. Diese von Frankfurter geleitete Zeitung, die auf rhetorische Effekte verzichte, habe festgestellt, daß „nach dem heldenhaften Widerstand der Italiener in Korinth“ die Lage ihrer Stabilisierung entgegengehe und daß die italienische Verteidigung nunmehr von einer harten Linie westlich von Korinth gebildet werde, die das hierer gelegene Tal beherrsche, in dem zu gegebener Zeit die motorisierten Abteilungen leichter werden manövrieren können. Die russische Zeitung stelle weiter fest, daß die Truppen transporte durch den Kanal von Otranto verfrachtet wurden, weil das italienische Oberkommando diese Meerenge beherrschte und kontrollieren könne, und äußere abschließend ihre Anerkennung für die wirksame Aktion der italienischen Luftwaffe, die der des Gegners überlegen sei. Ferner stelle das Blatt für die nahe Zukunft eine entscheidende italienische Aktion in Aussicht, die aber natürlich einer entsprechenden Vorbereitung bedürfte.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Wasserverdrängung an der Oberfläche 1475 Tonnen, unter Wasser 2030 Tonnen; Bewaffnung: acht Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Maschinengewehre. Unterseeboot „Liad“: Wasserverdrängung an der Oberfläche 1000 Tonnen, unter Wasser 1575 Tonnen; Bewaffnung: zehn Torpedorohre von 58,8 Zentimeter, eine Kanone von 10,2 Zentimeter und zwei Fiat-Schnellfeuergeschütze.

Aus der Heimat.

Für besondere Tapferkeit im Einsatz gegen England erhielt der hier Bachbergstraße wohnhafte und jetzt als Flieger im Felde stehende Rudi Großmann das Eisener Kreuz 1. Klasse verliehen. Großmann, als Bordfunker auf einem gegen England fliegenden Bomber tätig, hatte bei einem Einsatz, bei dem seine Kameraden und vor allem der Flugzeugführer verwundet worden waren, versucht die schwere Maschine nach Hause zu steuern. Das Wagnis gelang und verhältnismäßig gut konnte er in Frankreich landen. Für diese wackere Tat, die auch seinen Kameraden das Leben rettete, verlieh ihm der Führer diese hohe Auszeichnung. Wir gratulieren aufs herzlichste.

Der Opfersonntag soll für uns alle nicht nur ein Begehr, er soll für jeden von uns auch eine Verpflichtung sein!

Keine verderblichen Lebensmittel in Feldpostpacken!

Zum bevorstehenden Weihnachtstfest werden trotz wiederholter Mahnungen immer wieder Feldpostsendungen mit leicht verderblichen Lebensmitteln ins Feld geschickt. Selbst bei guter Verpackung gelangen solche Sendungen wegen der langen Beförderung vielfach schon völlig aufgeweicht zu den Sammelstellen. Die Weiter- oder Rücksendung ist dann zwecklos, weil der Inhalt schon verdorben ist. Die Deutsche Reichspost bittet deshalb dringend alle Absender, keine leicht verderblichen Lebensmittel in Feldpostpacken abzusenden, zumal bei der guten und ausreichenden Verpflegung unserer Soldaten im Feld die Ueberlieferung von Lebensmitteln durchaus überflüssig ist!

Umfielungsgut der Battenideutschen

Umfielungsgut aus Ostland oder Ostpreußen, die ihre Umfielungsgut bisher nicht erhalten haben, werden aufgefordert, sich sofort an die Battenideutsche Geschäftsstelle in Gosenhafen, Adolf-Hilber-Platz 15, zu wenden. Der Antrag muß bis zum 31. Dezember 1940 gestellt werden, damit die Beförderung des Gepäcks sichergestellt werden kann.

Sächsische Nachrichten

Es wurde tüchtig gearbeitet

Große Anerkennung für Sachsend RND für die weibliche Jugend Generalarbeitsführer Dr. Lecker, der zu einem Besuch in der RND-Bezirkschule Wachwitz bei Dresden weilte, beehrte die Aufsicht in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Reichsarbeitsführers für den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend in diesen Tagen einige Lager der Lagergruppe 71 Bautzen und sprach sich sehr anerkennend über die geleistete Arbeit aus.

Kreisleiter Eisner führt den Elbgebirgsvereins

Auf der Hauptversammlung des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz Pirna wurde Kreisleiter Eisner, Pirna, einstimmig zum Vereinsvorsitzenden gewählt. Kreisleiter Eisner dankte Regierungsrat Prof. Dr. Karl Lampe, der den Verein 21 Jahre lang geleitet hat, mit herzlichen Worten für seine Tätigkeit im Dienste der Heimat. — Der Verein umfaßt in 37 Zweigvereinen etwa 200 Mitglieder. Er hat im vergangenen Jahr nahezu 9000 Mark für Wegebauten und Wegebezeichnungen im Vereinsgebiet bereitgestellt.

Väterlein. 101 Jahre alt. Bei erstaunlicher Kräftigkeit konnte der Rentner Emil Grable in Bärenstein seinen 101. Geburtstag begehen. Der Hochbetagte wurde herzlich geehrt.

Mittweida. Durch ausströmendes Gas getötet. Während des Schlafes atmeten der 78 Jahre alte Max Poppich und seine 77-jährige Ehefrau aus dem Gasloch ausströmendes Gas ein. Als man das Ehepaar auffand, war der Tod bereits eintreten. Es liegt einwandfrei Unglücksfall vor.

Waldheim. Der älteste Einwohner gestorben. Im hohen Alter von fast 96 Jahren verstarb der Rentner Hermann Starke. Der Verstorbene war der älteste Einwohner der Stadt Waldheim und der letzte Veteran von 1870/71 im Amtsgerichtsbezirk Waldheim.

Altenburg. *Beitragener Kraftwagenlenker. Nachts fuhr ein Lastwagen einen Passanten an, der schwer verletzt wurde. Der Fahrer kümmerte sich nicht um den Verletzten, sondern raste weiter und streifte etwa 200 Meter später einen schweren Kraftomnibus und fuhr schließlich mit voller Wucht in das Schaufenster eines Schokoladengeschäftes, das völlig zertrümmert wurde. Der Lenker des Kraftwagens, Paul Heitke, wurde in Haft genommen. Er stand unter der Einwirkung von reichlich genossenem Alkohol.

Das Winterhilfswert ist ein Prüfstein deiner Selbst!

Gera. Er schneiderte noch Bauertrachten. Der Letzte des Dorfes Großenstein, Schneidemeister Julius Selgenleisch, beging seinen 95. Geburtstag. Er hat bei seinem Vater das Schneiderhandwerk erlernt und ging mit ihm Jahrzehnte lang in die Bauerndörfer Ostthüringens zum Hausnähen, wo beide in Handarbeit die bekannten Altenburger Bauertrachten nähten. Julius Selgenleisch, der alle seine Altersgenossen überlebt hat, wurde seinerzeit 1865 bei der militärischen Musterung als „schwachlich“ vom Militärdienst zurückgewiesen.

Der Gauleiter kauft Skiläufer

Eine Maßnahme zur Förderung des Nachwuchses. Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Rutschmann, schon seit jeder ein begeisterter Anhänger des Wintersports und Förderer des Skilaufs, hat zur weiteren Beförderung des Skilaufs im Sächsischen Gau dem Reichsverband des RSKL zwei wertvolle Ehrenpreise des Führers gekauft, die als „Sachsenpreis“ von nun an jeden Winter von allen sächsischen Skivereinen umkämpft sein werden.

Es handelt sich bei den „Sachsenpreisen“, die dreimal hintereinander oder viermal außer der Reihe vom gleichen Verein gewonnen werden müssen, ehe sie in seinen endgültige Besitz übergehen, um Preise, durch die nicht die absolute Spitzenleistung ausgezeichnet, die Einzelleistung des Siegers belohnt werden soll, sondern um Preise — und das ist bei der Stiftung dieses Staatspreises des sächsischen Skisportes etwas erstmaliges —, die ausgesprochen dazu bestimmt sind, dem Verein, der seinen skisportlichen Nachwuchs am besten betreut, der nicht nur einzelne Spitzenkünstler heranzüchtet, sondern für die Spitzenleistung auf breiter Grundlage sorgt, die verdiente Anerkennung zuteil werden zu lassen.

Dieser Grundgedanke entspricht auch die Ausschreibung der Sachsenpreise des Gauleiters. Von den Preisen wird der „Sachsenpreis der Langläufer“ an denjenigen sächsischen Skiverein vergeben, der bei einem Staffellauf die acht besten Läufer stellt. Das bedeutet also, daß der Verein, der sich um den Preis bewirbt, mindestens zwei Staffelmannschaften an den Start bringen muß. Die Zeiten der beiden besten Mannschaften jedes Vereins werden zusammengerechnet und die beste Gesamtzeit ergibt den Gewinner des Preises. Der „Sachsenpreis für Langläufer“ wird, wie bereits feststeht, jedes Jahr im Rahmen der Sächsischen Skistaffelmeisterschaften vergeben.

Der „Sachsenpreis der Springer“ fällt demjenigen Verein zu, der bei einem besonders veranlasseten Sprunglauf die sechs besten Springer stellt. Die Ermittlung des Gewinners des Preises geschieht durch Zusammenrechnen der Sprunglaufnoten von sechs Springern desselben Vereins.

Die Ausschreibung der Sachsenpreise enthält weiter die Bestimmung, daß die Veranstaltungen, bei denen die beiden Preise vergeben werden, in jedem Jahr an einem anderen Ort ausgetragen werden müssen. Auf diese Weise soll die Verbreitung der diesen Großveranstaltungen des sächsischen Skisportes zweifellos innewohnen wird, gleichmäßig allen sächsischen Wintersportgebieten zugute kommen. In der Stiftung ist weiterhin festgelegt, daß der Gewinner jedes der beiden Sachsenpreise aus einem Sonderfond noch eine namhafte Geldsumme für die Ausbildung seines Nachwuchses erhält.

Das ist mehr als Unterricht

Der alte Typ der Fortbildungsschule ist im nationalsozialistischen Deutschland glücklicherweise abgelehnt worden durch die Berufsschule, die Stätte, die den Jungen und Mädchen

Wohl Verlassen der Hochschule in erster Linie Berufsausbildung vermittelt, nicht etwa Allgemeinwissen. Besonders lehrreich wirkt sich diese Umstellung in der landwirtschaftlichen Berufsschule aus. Denn an die Qualitäten des bäuerlichen Menschen werden ständig steigende Ansprüche gestellt. Mähergütig in dieser Hinsicht ist die landwirtschaftliche Berufsschule in Hochkirch bei Saagen, die erste Schule dieser Art in ganz Deutschland.

Es ist das Ziel des Reichsministeriums, die bäuerlichen Menschen für immer dem Lande zu erhalten. Nichts kann mehr zur Verwirklichung dieses lebenswichtigen Vorhabens beitragen als die gute und dem Wesen der Landwirtschaft treuere als die gute und dem Wesen der Landwirtschaft treuere Ausbildung. In Hochkirch geht daher zur Berufsausbildung eine Berufsausbildung, denn der Bauer muß ja intensiv sein, Reparaturen an Wagen und Geräten, Lederzeug, im Haushalt usw. schnell und gut selbst auszuführen. Die frühe Zeit, der Winter, wird durch allerlei Arbeit überbrückt. Da gilt es, Futter für die Auszubildenden, Fellen zu binden, Strohmatte zu flechten, Senen, Eggen und Walzen wieder herzurichten usw. Und das alles lernt der Junge, der zum selbständigen Berufserwerb wird, in der Berufsschule.

Der Unterricht der Mädchen ist natürlich auf den bäuerlichen Haushalt abgestellt. Der Schule ist ein Garten angegliedert, der von Jungen und Mädchen nach der Methode „Probieren geht über Studieren“ weidlich ausgenutzt wird. Und diese Jungen und Mädchen haben ihre Pflicht gegenüber dem Bauern erkannt, die auch eine Pflicht gegenüber dem ganzen Volke ist: Gar nicht der Zukunft der Nation zu sein im strengen Sinne, sondern der heimatischen Scholle. Der Lebensraum des deutschen Volkes, der nun um die Ostgebiete erweitert ist, ruft solche Söhne und Töchter, denen auf dem Lande ein — wenn an Arbeit auch reiches — so doch fortschrittliches, selbständiges, auskömmliches und glückliches Dasein gewährleistet ist.

Aus Sachsens Gerichtshöfen.

Nachspiel eines großen Strumpfdiebstahls

Diebe und Helfer auf Grund der Kriegswirtschaftsverordnung verurteilt. Vor dem Sondergericht Dresden fand ein großer Diebstahl sein Nachspiel, der im Frühjahr und Sommer 1940 in einer Strumpffabrik in Siegmarschönau verübt wurde. Über 10 000 Paar Strümpfe wurden dabei von Gefolgshilfsmitgliedern, die sich eines arglistigen Vertrauensbruches schuldig machten, entwendet und an zwei Helfer, die gleichzeitig zur Verantwortung gezogen wurden, vertrieben. Der 1921 geborene Heinz Bindert aus Chemnitz, der ursprünglich selbst in der Strumpffabrik beschäftigt war und dort bereits Diebstahle ausgeführt hatte, verlor es, nach seiner Entlassung in den 1922 geborenen Heinz Lange aus St. Gallen dazu zu bestimmen, die Diebstahle in noch weit größerem Ausmaß fortzusetzen. Der 1901 geborene Zertifikatsverkäufer Leon Schulz aus Oberlungwitz war der Schlichter der beiden Angeklagten. Der 1921 geborene Ueberlungwitz war der Schlichter der beiden Angeklagten. Der 1921 geborene Ueberlungwitz war der Schlichter der beiden Angeklagten.

Die Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Der 1921 geborene Ueberlungwitz wurde zu einer Gefängnisstrafe von 18 Jahren verurteilt. Der 1921 geborene Ueberlungwitz wurde zu einer Gefängnisstrafe von 18 Jahren verurteilt. Der 1921 geborene Ueberlungwitz wurde zu einer Gefängnisstrafe von 18 Jahren verurteilt.

Mutter und Sohn als Ladenbiebe

Eine 47 Jahre alte Frau wurde in einem Kleiderladen überfallen, als sie Fleisch einkaufen wollte. Sie wurde verhaftet und der Polizei übergeben, wo sich herausstellte, daß sie eine bereits mehrfach verurteilte Ladenbiebein ist, die schon früher solche Kleiderbiebein ausgeführt hatte. Der 24-jährige Sohn der Diebin konnte ebenfalls zu mehreren Ladenbiebein überführt werden. Beide wurden festgenommen.

Sie konnte das Stehlen nicht lassen

Die 40 Jahre alte Anna Helene Lindner aus Chemnitz ist wegen Diebstahls wiederholt verurteilt. Bereits als Mädchen wurde sie straffällig und kam in die Erziehungsanstalt. Als Verurteilte, die auf den rechten Weg zu bringen, blieben erfolglos. So beschloß sie auf ihrer letzten Arbeitsstätte wieder die Arbeitskameraden wegen Kleiderbiebein in drei Jahren zu überfallen. Sie wurde verurteilt zu einer Gefängnisstrafe von 18 Jahren. Der 24-jährige Sohn der Diebin konnte ebenfalls zu mehreren Ladenbiebein überführt werden. Beide wurden festgenommen.

1/3 Bohnenkaffee und 2/3 Kathreiner, das schmeckt sehr gut und ist gesund!

Ab, ein guter Tropfen...

den kann man zu den Festtagen immer brauchen. Besonders das männliche Geschlecht ist ihm nicht abgeneigt, noch dazu, wenn ihn der Weihnachtsmann in der Kreuz-Drogerie Fr. Jaekel holt.

Rot- und Weißweine, Liköre, Sekt empfiehlt

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Kalender 1941!

Grossenbain. Heimatkalender	Bergmanns Haus- u. Familienkalender
Ewalds Familien-Bote,	Stones Familienkalender
Illustrierter Familienfreund	Allgemeiner Hauskalender
Fürs ganze Jahr	Erzgebirger Heimatkalender
Lustiger Bilder-Kalender	

empfehlen

Hermann Rühle, Mühlstraße 15

Kolonialbücherei

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Herm. Rühle.

Spiel u. Sport

Fußball

Schulmannschaften Ottendorf-Ostrilla — Bilitz

Am Freitag stehen sich im Endspiel um einen Ehrenwanderpreis erstmalig die Schulmannschaften von Ottendorf-Ostrilla und Bilitz gegenüber. Die Hiesigen, die bis auf ein Unentschieden alle Vorrundenspiele gewonnen haben, hoffen auch das letzte Spiel gewinnen zu können. Aufstellung:

	Ditwisch	
Nichter B.		Weser
Gase	Hesse	Hübner
Lehmann	Herrmann	Nichter F.
Kunze	Fischer	Rühn.

Anstoß 14 Uhr, Nahplatz.

Hauptschiffleitung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Ostrilla. Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Ostrilla, F. 24 in Preisliste Nr. 1 gültig.

Standesamts-Nachrichten

für Monat November 1940.

Geburten: Helene Oßela, Tochter des Reichsbahnarbeiters Bruno Paul Hauswald und seiner Ehefrau Anna Helene geb. Weser. Erka Margot, Tochter des Schmiedes Curt Max Döcher und seiner Ehefrau Hedwig Martha geb. Zimmermann. Ilse Marika, Tochter des Holzwerkmeister Hans Alfred Herloh und seiner Ehefrau Kamilla Ilse geb. Kleppsch. Liesbeth Inge, Tochter des Arbeiters Ernst Rudolf Dreher und seiner Ehefrau Gertrud Elisabeth geb. Hölbe. Rolf Eberhard, Sohn des Maurers Willy Paul Franke und seiner Ehefrau Marie Martha geb. Drensch. Roland Gerhard, Sohn des Steinarbeiters Alfred Otto Jeller und seiner Ehefrau Ella Marie geb. Hübner. Margitta Renate, Tochter des Verwaltungsinpektors Arno Kurt Schuffenhauer und seiner Ehefrau Gertha Paula geb. Siegel. Alfred Günter, Sohn des Tischlers Max Alfred Jahn und seiner Ehefrau Martha Charlotte geb. Hercher.

Eheschließungen: techn. Reichsbahnassistent Georg Rudolf Wolf, hier, mit Buchhalterin Erna Irma Bürger, hier. Krankenpfleger Rudolf Hans Stavenhagen, hier, mit Krankenschwester Herta Kompisch, Pulsnitz.

Sterbefälle: Bauer Traugott Ernst Lehmann, 62 Jahre alt. Rentner Ernst Leberecht Günther, 86 Jahre alt.